

Wolff Steiner-Archiv
am Goetheanum

Die Bedeutung des Christentums

869

gedruckt für die Zukunft.

Öffentlicher Vortrag.

Basel 4. Februar 1909.

Es gibt in unserer Gegenwart gewisse Kreise, welche behaupten, auf dem Boden der neueren Wissenschaft zu stehen, & von diesem Boden aus dann versuchen, das Christentum zu betrachten, namentlich nach der Richtung hin, was es für den heutigen Menschen, namentlich auch für den M. der Zukunft noch sein könnte. Leute soll hier nicht die Rede sein von diesen Betrachtungen, welche zuweilen zu einer vollständigen Negation, zu einem Auslöschen der christl. Ueberzeugung kommen, sondern es soll vom Standpunkte der Geisteswissenschaft oder Theosophie, wie man sich gewöhnt hat, diese Geistesforschung zu nennen, das Christentum in Bezug auf seine Wirkungsfähigkeit in die Zukunft hinein betrachtet werden.

Gestern versuchten wir, den religiösen Werdegang der Menschheit ins Auge zu fassen; heute soll diese Betrachtung darin gipfeln, dass wir die verschiedenen religiösen Stömungen herantwickelt sehen & eine Art von Höhepunkt erhalten in dem, was man den Christusimpuls nennt.

Diese Theosophie soll (dieses Misverständnis kann srs. nicht oft genug aus der Welt geschafft werden,) nicht aufgefasst werden wie eine neue Religion, überhaupt nicht wie eine Religion; sie soll betrachtet werden wie ein Werkzeug, die Religionen zu verstehen, in den aufeinander folgenden Religionsverhältnissen den Wesenskern zu suchen. Auch dem Christentum gegenüber nimmt die Geisteswissenschaft die Stellung eines Werkzeugs ein, um es in seiner ganzen Bedeutung zu verstehen.

Allerdings kommt sie da zu einem anderen Resultat als zu dem einer Negation. Dasjenige, was sich als Frucht ergibt der religiösen Entw., war der mächtigste irdische Impuls & die Theosophie muss, jetztleger sie sich einlässt in seinen inneren Kern, zu der Anschauung kommen, dass trotz einer fast 2000jährigen Entw. des historischen Christentums in Empfindung, Gefühl, Interesse die christliche Entwicklung

grade erst im Anfang steht ~~in~~ innerhalb der Erdenentfaltung, & dass das Christentum in sich Kräfte * Impulse hat, die in eine weite Erden-Perspektive hineinweisen. - Das soll der Inhalt unserer heutigen Betrachtung sein.

über
Dazu werden wir nun ~~das~~ das Wesen des Chr.tums sprechen müssen; sehr viel des Unterscheidenden & Grundlegenden, vieles müsste gesprochen werden, sollte der ganze Umfang auch nur flüchtig skizziert werden, in der Absicht, dass eine der charakteristischen Eigenschaften dieses Impulses vor unsere Seele treten soll, die besonders anschaulich machen kann dieses Prinzip.

Am besten wird sie mit den Worten charakterisiert, die den Gegensatz zw. dem alten Gesetz & der neuen Freiheit bezeichnen, die durch das Paulinische Gesetz in das Christentum gekommen ist.

Oberflächlich kann dies so charakterisiert werden: Die Menschheit ist in ihrer Jahrtausend langen Entw. allmählich reif geworden, ihre Innerlichkeit immer intensiver zu gestalten. Bei allen Völkern in früheren Zuständen der Entw. findet man, dass jenes Ich-Gefühl, jenes Selbständigkeitsgefühl ganz langsam & allmählich gekommen ist. Es ist daher der Grundimpuls des Chr.tums nicht immer so in der Menschheit vorhanden gewesen, wie es mit dem Beginn unserer Zeit eingetreten ist. Der heutige M. kann es sich nicht mehr zum Bewusstsein bringen, dass die Art, wie er sich als selbständiges Wesen auffasst, als ein Wesen mit eigenen Impulsen, dass die erst geworden ist.

Bei allen Völkern aber haben wir einen solchen Ausgangspunkt, dass der einzelne sich nicht in dieser intensiven Weise als Individualität, sondern dass er sich als Glied eines Stammes, eines Volkes oder einer sonstigen Gemeinschaft fühlte. Ein jeder M. eines jeden Volkes empfand es; er sagte nicht, wie jeder heute zu sich; "Ich", vielmehr zu der ganzen Gruppe, zu der ganzen Gemeinschaft, dem Stamme, dem Volke sagte er: "Ich". wie der Finger zu unserem ganzen Organismus, nicht zu sich "Ich" sagen würde, wenn er sprechen könnte, sich als Organ eines Seelen-Ichs betrachten müsste.

Sie können es noch nachfühlen, wenn Sie jenes einzigartige, wunderschöne

Geschichtsprodukt lesen, die Germania von Tacitus. Da können sie lesen, wie der Cherusker sich mehr als ein Glied seines Stammes fühlte denn als ein selbständiges Ich.

Die menschl. Seele zentralisiert sich erst allmählich; daher finden wir auch ganz in jener grossen Kultur, die das Chr.tum vorbereitet hat, innerhalb der hebräischen Kultur, Moses mit dem Worte: "Ich & der Vater Abraham sind eins", etwas ganz besonderes sagen wollte, etwas, womit er hinwies auf den Stammvater des ganzen Volkes. In dem Bewusstsein des alten hebräischen Bekenner hies ^{sehr} das Wort ~~so~~ viel: "Ich & der Vater Abraham sind eins"; das Blut, das vom Stammvater des Volkes herunterfloss, war etwas, wovon der Einzelne sich getragen fühlte; er blickte in scheuer Ehrfurcht zu dem, woher er & die anderen Volksgenossen ausgeflossen.

Wie ein gemeinsames Ich, ein Gruppen-Ich war es, worauf man hindeutete, wenn man sich auf den Vater Abraham berief. Dabin ich hineingesänkt; in den Blutstrom, der durch die Generationen herunterflieszt, fühle ich mich als in einem Dauernden, während in meinem Wesen zw. Geburt & Tod alles ein Vergänglichliches ist.

Das wurde immer mehr gelockert, was man da fühlte als Eins in einem Ganzen, von dem die Folge war die Liebe; die war daher gebunden an das Sich-eins-fühlen als ein Ganzes. - Was verwandt war, fühlte sich hingezogen von M. zu M. --

Während der Erdenerziehung soll der M. immer mehr sich in Liebe hinanentwickeln, & so sehen wir, wie der einzelne immer mehr sich herausgliedert aus der Ganzheit. - Wenn es bei diesem Heraustrennen nur geblieben wäre, wenn nicht auch ein anderer Impuls hineingekommen wäre in die Menschheitsentw., - was wäre dann geworden?

Schon innerhalb der alten hebräischen Bekennerschaft war es nötig, durch äusserere Gebote zu regeln das menschl. Zusammenleben, das, was immer mehr auseinander gegangen wäre, wenn das Ich sich immer mehr herausgegliedert hätte aus seinem Ganzen.

In dieser Entw. der Menschheit hinein fiel der Christus-Impuls. Nicht mehr mit den alten Blutsbanden rechnete man, mit dem M. als Ich rechnete man. Daher setzte der Christus an die Stelle des alten hebräischen Wortes: "Ich & der Vater Abrahams sind eins" das bedeutsame Wort: "Ich & der Vater sind eins"; was als Ichwesen in mir lebt, ist nicht nur eins mit einem durch Blutsbande verknüpften irdischen Wesen, sondern eins mit einem geist. Wesen. Es gibt ein Geistiges, das zugrunde liegt allem phys. Dasein, mit dem ist auch jedes einzelne Ich eins.

Unabhängig von unseren anderen Zusammenhängen hat ein jeder einen Zusammenhang mit dem geist. Vaterprinzip des Universums gewonnen. - Ehe denn Abraham war, war das "Ich bin", d.h. es gibt im M. etwas, was ewig, unvergänglich ist; was von jedem von uns da war, ehe ein äußerlich Sichtbares da war; ehe Abraham da war, gab es dieses Geistige. - In jedem individuellen Ich ist ein Quell des Wirkens, des Handelns, des Verstehens der Welt.

Das musste entstehen in jedem M. Wenn der einzelne M. hingezogen wird, seine Verbindung mit dem Christus zu suchen, muss dem einzelnen M. die Möglichkeit gegeben werden, an Stelle der alten Liebe eine neue Liebe, die geist. Liebe zu setzen, eine Liebe, die unabhängig ist von allen Blutsbanden, die aus jeder Seele entspringt & von jeder Seele zu jeder Seele hingeht. -- Durch den Christus kam in die Erdenentw. jener Impuls, welcher, wenn er sich ganz ausleben wird, in jeder Seele Liebe wirkt, welcher bewirken wird, dass jede Seele das rechte Verhältnis zur Welt, die rechte Liebe zu den M. finden werde.

Grade in diesem Sinne, grade hier in stehen wir im Anfang des Christentums. Durch dieses Einleben wird jedes Ich freier & freier. Von Paulus ist das ausgesprochen: nicht ich wirke in mir, der Christus ist es, der aufgenommen wird.

Wir dürfen dieses Christentum nicht etwa so verstehen, dass durch die neue Freiheit, durch jene Liebe, die eine geistige ist, etwa die alte aufgehoben werden soll; nicht etwas nehmen, nicht auflösen, nicht zerstören das Alte will die neue Liebe,

aber das Alte behalten & noch etwas Neues hinzugeben sollte sie: das Alte
 nicht verarmen, sondern bereichern. Die Liebe von M.seele zu M.seele kommt
 hinzu zur Verwandtschaften- & Blüts-Liebe.

Diese neue Liebe, die zuletzt, wenn die Erde zu ihrem Ziele gelangt, alle
 umfassen wird, ist der Christus-Impuls. Es ist der Impuls, der die Erde um-
 annende Brüderlichkeit & daher zugleich der Inhalt alles dessen, was der
 auf der Erde überhaupt erobern kann.

Als Christus erschien, gab es die Ueberreste der alten Weisheit; da hatten
 Kenner der Religion-geheimnisse ein Ziel & wir finden es wunderbar ausge-
 rochen gerade in der ersten christl. Zeit, wo alle, die ausgerüstet sind mit
 der Weisheit, herangehen, um dem Christentum einen Ausdruck zu geben.

Wie dachten sie sich das Verhältnis dessen, was man wissen konnte aus den
 alten Bekenntnissen heraus im Verhältnis zu dem Christus selber? - Etwas ganz
 außerordentliches ist in der christl. Wesenheit des Jesus von Nazareth er-
 schienen.

In dem, was die Hischis als Vischnakarma bezeichneten, - in dem, auf das Za-
 thustra hinwies als Ahura-Mazda (Ormuzd) & wiederum die ägyptische Hermes-

lehre, indem sie sagte: wenn die Seele durch die Pforte des Todes geht, wird
 sie eins mit Osiris, in demjenigen, wo darauf hingewiesen wird das Eins-

werden mit Osiris, - in alle dem, wird hingewiesen auf das eine grosse Wesen,
 das erschienen ist in dem Jesus von Nazareth. Und die alten Griechen hatten die

Eingebung in ihrem Gemüt: Alles, was die alten Religionsstifter gesagt hatten,
 was wir aufwenden, um die einzigartige Erscheinung zu begreifen.

Man nannte z.B. die Gnosis in dem Kreise das, was grade da war, um alle
 menschl. Empfindungen aufzubringen, um den Christus zu begreifen. Sie war weit

entfernt von einer heutigen negierenden Wissenschaft, welche das Einzig-

artige der Christuserscheinung in triviale Begriffe des materiellen Lebens zu
 fassen sucht.

So war ungefähr jene Erziehung, welche die ersten christl. Lehrer den Beken-
 nern angedeihen ließen: das keine Weisheit hoch genug hinaufgreifen kann, um

zu begreifen die Christusercheinung. -- Diese Stimmung spricht auch aus den paulinischen Briefen & dauert bis ins 4te & 5te Jahrhundert bei denen, die das Christentum begriffen, nicht bei denen, die es korrumpierten.

Was man so lehren konnte, kam als erste Frucht des Christentums in die Welt.

Dann kamen die grossen Erscheinungen des Mittelalters.

Seine Schattenseiten könnte man selbstverständlich auch aufzählen. Wir wollen aber heute auf die Grösze in der Entw. des Mittelalters hinweisen; denn *das* andere fällt ab vom Baum der Entw.; das Grosse wächst fort.

Was der Christus war, zeigt uns die erste Stufe. In der ersten Stufe treten die mitteleuropäischen Völker in das Christentum ein. Es beginnt eine neue Zeit für das Christentum. Das sehen wir jene viel geschmähte christl. Wissenschaft des Mittelalters, die als wirkliche Wissenschaft ausgeht von einem ganz bestimmten Grundsatz, den man nicht verkennen sollte. Sie hat das Gefühl, das im Anfang des Christentum erfüllte, dass die Gestalt des Christus stimmt mit all der übersinnlichen Welt in ihren einzelnen Erscheinungen. Die christl. Gelehrten des Mittelalters betrachten es als ihre Aufgabe, allen menschl. Scharfsinn darauf zu verwenden, um zu begreifen, was mit dem Ereignis von Palästina geschehen ist & wie es mit der ganzen übersinnlichen Welt zusammenhängt.

Ungeheuer viel Gedankenkräft ist darauf verwendet worden, wie Christus mit der geist. Welt zusammenhängt & wie die anderen geist. Wesenheiten, die hinter dieser phys. Welt stehen, mit ihm zusammenhängen, wie die guten & schlechten Seiten der menschl. Natur in ihr vorhanden sind. So viel Scharfsinn ist darauf verwendet worden, dass es der heutigen Zeit viel zu scharfsinnig dünkt & sie betrachtet alles, was darauf gewendet ist, als scholastisches Gespinnst, als schöne Uebung des menschl. Verstandes, angewendet auf ein Objekt, dass man doch hingenommen hat als Offenbarung & auf das den Verstand nicht anwenden sollte.

Heute ist die Philosophie so stolz darauf, an diesen Intellekt zu appellieren, sie geht nicht mit bei diesem ~~wesenlosen~~ scholastischen Gespinnst & es wird

als etwas Ueberwundenes angesehen, was solche christl. Wissenschaft des Mittelalters gewesen ist.

Lassen Sie uns einen Augenblick auf einen Standpunkt uns stellen, - der nicht wirklich zu sein braucht, - um zu sehen, was gemeint ist mit scholastischer Betrachtung. Lassen Sie uns sagen, dass es garnicht darauf ankommt zu wissen, wie Christus mit der geist. Welt in Beziehung steht, & nur auf das Eine sehen, was geschichtlich nicht abgeleugnet werden kann: dass die gebildeten Leute des Mittelalters sich damit befasst haben, ihren Verstand in scharfsinniger Weise auf diese Probleme zu wenden. Möge es an wertvolle oder an unwertvolle Probleme erzogen gewandt sein, der Verstand ist dadurch zu etwas geworden, zu etwas, das sich sonst nicht an menschl. Fähigkeiten entwickelt hätte.

Fragen wir: Was ist daraus geworden? Wir sehen, wie der Intellekt im 15ten & 16ten Jahrhundert fähig wird, die modernen Fortschritte der materiellen Welt einzuleiten. Für den, der sich nicht auf Vorurteile einlässt, für den ist es klar, dass alles, was wir an viel bewunderter, moderner Wissenschaft, Praxis & Kultur haben, dem durch das Mittelalter hindurch geschulten Intellekt zu verdanken ist.

Werum konnte Kopernikus so gut denken, so gut diesen Intellekt bewegen, dass er die neue Anschauung über die Himmelskörper gewann? Weil aus dieser Schule die Schärfe des Intellekts hervorgegangen ist. -- Fragen wir nun: woher stammt Kepler's Geist, des Galilei einschlagender Scharfsinn, woher die reformatorische Kraft des Giordano Bruno? Sehen wir auf das, wozu diese Geister fähig geworden sind zu alle dem, was sie geleistet haben, so finden wir, dass ihre Kräfte sich entzündet haben an der christl. Entw. des Mittelalters.

Was ist es also; was uns die moderne Naturwissenschaft gebracht hat? Wo lag die Möglichkeit für die heutige Industrie, in ihren Kraftelementen sich so zu gestalten, wie sie ist? Was hat den modernen Handel & Verkehr gebracht? Die Gedankenformen sind es, die allem zugrunde liegen & sie sind herausgewachsen aus der christl. Erziehung des Mittelalters.

Mit Recht mag der M. bewundernd stehen vor einem Wunderwerk der Technik wie der Gotthardtunnel. Wer hat es gebaut? so fragen wir, nicht nach dem äusseren Erscheinen, sondern nach der inneren Wesenheit; denn diejenigen, welche daran gearbeitet haben, wurden geleitet von demjenigen, die so etwas verstehen. - Was muss man aber verstehen, um solch ein Wunderwerk machen zu können? Verstehen muss man, was ein solcher Geist, wie ihn Leibnitz trägt, dieser Wissenschaft zugrunde gelegt hat. Dadurch, dass er diese Rechnungsart gefunden hat, sie einfließen liess in das ganze moderne Denken, - hat er nicht dadurch mitgebaut am Gotthardtunnel & an der ganzen modernen Kultur? Wo anders als in der einsamen Stube des Denkers entspringt alles das? -- Denken Sie sich Leibniz ohne die ganze Erziehung des Mittelalters hindurch, - wenn Sie real denken wollen, & nicht Dogmen aufstellen wollen!

Die Fähigkeiten zur ganzen modernen Kultur, insofern sie intellektuelle sind, verdanken ihre Entw., datieren sie von dem Zeitpunkt, wo sich das Christentum in die mitteleuropäische Welt eingebürgert hat. Es wird gleichsam zu denjenigen gesprochen, die Zeitgenossen, die Nachfolger des Christus sind, von dem, was physisch da ist, dann von dem, was die Erinnerung sich bewahrt hat. Wann emanzipiert sich das, was sich als Fähigkeit entwickelt hat & begründet die ganze Kultur.

Damit sind wir aber erst zu uns selbst gekommen. Wir sehen aber dabei das Christentum schon auf gewissem Wege, wie es sich szs. verinnerlicht hat, sich in die M. hineinbewegt; erst als etwas Aeusserliches, das undenkbar ist, ohne dass jemand hinweist auf den in Palästina lebenden & gestorbenen Jesus von Nazareth. Es wird gesprochen davon, dass man nicht durch Vernunft beweisen, ihm nahe kommen kann. Es wird hingewiesen auf Tatsachen, auf Menschen, die in die Wunden ihre Hände gelegt haben. Es wird mit Sorgfalt darauf hingewiesen auf die, welche noch zu Füssen der Apostel gesessen haben, welche die Erscheinung des Christus gehabt haben.

hinein.

Das verschwindet allmählich & zieht sich allmählich in das Innerliche ~~hinein~~

Bei August Nicolaus von Cies & in der Wissenschaft bis Kopernikus, bis zu

Galilei & Keppler, überall finden wir, dass fähig gehalten wird der menschl.

Intellekt, zu begreifen, was so geschehen ist. Und weiter sehen wir, wie gra-

dezu die Fähigkeit, der scharfe Sinn, der sich an dem christl. Objekt entwik-

kelt hat, sich löst & modernes Denken wird, die Lebensweise neuer Wissen-
schaft.

Und fragen wir: Wo liegt das Arsenal von der Gedankenschärfe & Kritik, die

z.B. einen ^{Friedrich} David Strauss befähigte, das Christentum so stark zu bekämpfen?

Wo liegt das Arsenal zu dem Scharfsinn, der die ganze Bibelkritik hervorgerufen.

Die christl. Entw. selber ist das Arsenal für diese Gedanken. Sogar die Kri-

tiker, die sich gegen das Christentum wenden, haben ihre Fähigkeiten der christ-

lichen Entw. zu verdanken. Leugnen wird man es zwar, wenn man auf modernen

Standpunkt steht; für den aber, der die Entw. real durchschaut, wird diese

Entw. ein Beweis, wie er nicht stärker sein kann.

Zwischen allen Kräften, die sich da entwickelten, die da Macht & Glanz unse-

rer Kultur entwickelt haben, entwickelte sich noch etwas anderes, was das

Christentum noch weiter in das menschl. Innere tragen sollte, in die tief in

der menschl. Seele liegenden Untergründe tragen sollte, in der Mitte des Mit-

telalters. In solchen Leuten, wie Johannes Tauler, Meister Eckehardt & Angelus

Silesius sehen wir das. Wir sehen, wie diese Menschen von einer christlichen

Er-scheinung reden, die nicht mehr auf äußerliche Tatsächliches, auch nicht

mehr auf Erinnerung beruht, auch nicht an den Intellekt appelliert, sondern an

das Tiefste im Menschen: das menschliche Ich, indem sie mit all ihrer Inbrunst

hinweisen, dass in jedem Ich aufleuchten kann der Christus-Impuls selb-

ber, das, was Paulus selber so bedeutsam hingestellt hat als "der Christus im

Menschen"; der kann in einem jeden aufleuchten.

So treten wir in eine Phase, die eine neue Epoche für die Zukunft vorberei-

ten kann.

Der Meister Eckehardt wies ins besondere auf das menschl. Ich, das den Christus in sich selbst erleben kann. Bei solchen Geistern dürfen wir aber nicht bloß vom innern abstrakten Christus sprechen. Ja, unseren Modernen würde das passen, dasz man sagt: Um den äusseren historischen Christus kümmern wir uns nicht. Wenn er im Innern geboren ist, was geht uns dann der historische Christus an! Es ist gedankenlos zu sagen, dasz der im Innern bestehen könnte ohne den äusseren Christus.

Dadurch wir wir einen anderen Gedanken vor unsere Seele zu rücken. Wie oft wird heute nachgesprochen in der subjektiven Philosophenschule: "Ohne das Auge kein Licht!" Gewiss der Blindgeborene sieht es nicht. Ohne das Auge wäre die Welt um uns farblos, ohne das Ohr würden keine Töne für uns da sein. Aber nun betrachten wir die andere Seite der Sache, die ganz einfache Tatsache, die immer wieder erscheint, wenn von solchen Dingen die Rede ist. Es gibt Tiere mit Augen. Sie verändern ihre Lebensweise, ziehen in finstere Höhlen. Dort brauchen sie nicht zu sehen; - die Augen verkümmern. Andere Organe werden stark, die sie brauchen. Von den Augen bleiben nur Rudimente. Durch Abwesenheit des Lichtes werden die Augen zurückgebildet. ~~Das~~ Ebenso wurden die Augen im Laufe der Entw. erst gebildet. Daher sagt Goethe, der tief in diese Dinge hineinblickte: "Das Auge ist am Lichte für das Licht gebildet worden."

Aus "gleichgültigen" Organen hat das Licht das Auge nach & nach herausgebildet. Einstmals in der Urzeit war der Mensch ein solcher Organismus, dasz gleichgültige Punkte da waren; durch das Licht ist das Auge da herausgeholt worden. Deshalb hat derselbe Goethe, der das schöne Wort gesprochen: "Wäre nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nicht erblicken", auch die andere Seite betont, dasz das Auge, wenn für es das Licht da ist, nur daraus entstehen konnte, wenn das Licht die Zauberkraft entfaltetete, dieses Auge zu entwickeln. So wie im Auge lichtempfindliche Kraft ist, so ist in der Seele die Christempfindliche Kraft, die Kraft, die den mystischen Christus empfinden kann.

Wie kann ^{sie} ~~er~~ sich aber in der Welt weiter entwickeln? - An dem historischen Christus. - Für die mystische Christuserw. musste er als objektive Wesenheit, als historischer Christus da sein. Als historischer Christus musste er erst da sein, denn von der objektiven geist. Kraft erst geht die Kraft aus, von der die Christus-Empfindung kommen kann, aus der das Christus-Erlebnis hervorgeht. Wie das Auge am Sonnenlicht, wird das Christus-Erlebnis am Christus selbst gebildet, & wenn das Christus-Erlebnis in die Erdenentw. eintreten wird, wird dieses Erleben des Christus im Ich immer mehr hingeführt werden zur Erkenntnis der grossen histor. Gestalt des Christus. Man wird ihn erleben, wie das Auge das Licht. Als grosses Ideal steht das jetzt vor uns, womit ich am besten auf die Zukunft des Christentums hinweisen kann.

Lassen Sie uns zunächst noch einmal zurück auf die Begründung des Christentums blicken.

Wodurch ist es entstanden? - Kritiker berufen sich so gern auf die 3 ersten Evangelien, um den Christus in menschl. Gestalt zu erblicken, weil es sie gelehrt, hinaufzublicken zu dem Höheren, dem Unerreichbaren. Sehen wir aber den Mann, der in der wahren Gestalt den Christus erblickt hat. Wer konnte am besten Paulus wissen? - Der mit erlebt hat. - Nicht wollen wir damit den Wert der 3 ersten Evangelien herabziehen. Gewiss nicht.

Aber schauen wir weiter. Wurde aus dem Saulus ein Paulus durch das, was er in Palästina erleben konnte? Lediglich durch das Ereignis von Damaskus, wodurch er entrückt wurde der sinnlichen Welt, wodurch er erlebte, dass dies Wesen real ist, welches in Palästina gewandelt, gekreuzigt & gestorben ist. - Das dasselbe, das am Kreuze geblutet hat, zu finden ist für den geist. Blick erleuchtet macht den Saulus zum Paulus.

Niemand, der nicht richtig würdigt diese Tatsache, dass durch übersinnliche Wahrnehmung & Erkenntnis, durch Schauen in die geist. Welt nur der Christus erkannt wird, begreift ihn. Derjenige, der die schlummernden Weitesaugen & Ohren zur Entw. brigt, der kann das.

Bei Paulus geschah es wie aus Gnade, wie durch Frühgeburt, dass er berufen wurde zu schauen in die Geisteswelt & zu schauen den Christus, der dort lebt.

Das ist es, was wieder verstanden werden wird nach der Verinnerlichung des Christentums bis zu dem Grade, dass das Christentum wieder erlebt wird.

Nichts anderes ist die Theosophie oder Geisteswissenschaft, als die Kunde & Botschaft von dem, was man in der geist. Welt erleben kann. Was die Geistesforscher sehen in der geist. Welt, das wird in Worte gefasst, in Lehren gebracht.

In der geist. Welt hat Paulus einstmals den Christus gefunden & in der geist. Welt wird alle wahre Theosophie den Christus finden.

Hat die Geisteswissenschaft eine Zukunft, dringt sie zu den Herzen & Gefühlen der Menschen, dann wird sie ihnen diese Welt erschließen & es wird wie ein geist. Fluidum die ganze Welt durchdringen das Christuswesen, dasjenige Wesen, das zugleich das historische Wesen & - unvergänglich ist.

Das kann erst unsere Zeit nach & nach erfüllen, was das Christentum von Anfang an als Impuls hat: die ganze Wahrheit, die ganze Kraft & ganze Liebe des Christus.

Erst nach & nach kann das hineingesenkt werden in den Menschen. Immer mehr aber wird des Menschen Ich den Christus finden, wenn es handelt, will & liebt. Immer mehr wird es lernen, den Christus auch aus sich sprechen zu lassen.

Als Ideal schwebt die Zeit uns vor, wenn der Frieden in den M., wenn das Christusprinzip eingezogen ist. In je mehr Menschen es eintritt, je mehr Licht der Impuls in jeden einzelnen bringt, in desto mehr Menschen liegt die Fähigkeit, die Bruderliebe in die Welt einzuziehen zu lassen.

Predigen Sie nur immer die Bruderliebe! Wenn nicht das praktische Prinzip dabei ist, so ist das, als wenn Sie dem Ofen zureden: Brenne nur recht schön, lieber Ofen, & - legen keine Feuerung hinein. Predigen Sie ihm noch so viel, davon wird das Zimmer nicht warm. Wenn Sie aber Holz hineintun & anzünden, dann brauchen Sie gar nicht so viel zuzureden. So ist es mit den Menschen: Mögen